

Praxistest für alternative Ideologien

Longo Mai – ein Experiment über drei Generationen feiert seinen Vierzigsten

Von Ulrich Goetz

Basel. Zu Beginn wurden sie nur belächelt, die rund 30 jungen Leute, die 1973 von Basel auszogen, um die Welt zu verbessern. Angeekelt von einer Gesellschaft, die bloss auf Gewinnmaximierung aus war und die in Kauf nahm, dabei den Planeten Erde zu zerstören. Angetrieben von der Vision von einem Leben nach eigenen Vorstellungen mit demokratischer Planung, Selbstverwaltung und Selbstversorgung.

Fündig wurden die Pioniere zunächst auf einem Hügel in der Provence bei der Ortschaft Limans. Dort waren 300 Hektar steinigem Land zu haben, verkrautet, von Krüppelweiden überwuchert, die Quellen versiegt. Dieser verlassene Flecken Erde mit ein paar verfallenen Bauernhäusern sollte zum Experimentierfeld für alternative Lebensstile werden. Da half es, dass einige der jungen Bewegten aus gutbürgerlichem Basler Hause stammten und den Kaufpreis für das Land (knapp 400 000 Franken) aufbrachten. Das Experiment «Longo Mai» («Lange möge es dauern») konnte beginnen.

Krach wegen Drogen

Angefangen hat es mit der 68er-Bewegung. In Wien probt eine Gruppe junger Künstler unter dem Namen «Spartakus» den Aufstand, protestiert gegen Grossbürgerkultur und den Schah, engagiert sich gegen die Armee und für benachteiligte Jugendliche – kurz, macht sich bei den Behörden und Rechtsextremen derart unbeliebt, dass sie Österreich verlassen muss. Unterschlepp finden die Spartakisten zunächst in Basel bei den Progressiven Organisationen Basel (POB). Aber man wird nicht warm miteinander. Zum Eklat kommt es wegen des Konsums illegaler Drogen, den die Spartakus-Aktivistinnen als «pervertierteste Form der Konsumgesellschaft» brandmarken.

Man trennt sich, die Spartakisten gründen mit Basler Gleichgesinnten die «Hydra», die sich zunächst der konkreten Lebens- und Ausbildungshilfe für Lehrlinge verschreibt und zum Schreckgespenst manchen Lehrmeisters wird. «Ein Millimeter Praxis ist besser als zehn Kilometer Theorie» lautet die Losung. So ist es kein Zufall, dass sich viele spätere Longo-Mai-Pioniere aus der Hydra-Gruppe rekrutieren. «Bevor man grossartige soziale oder politische Theorien aufstellt, muss man den Beweis erbringen, imstande zu sein, sich ein Dach über dem Kopf zu errichten, das Nötigste anzubauen und sich einigermaßen gut ernähren zu können», so die Überzeugung der Longos.

Trennung von den Progressiven

Sie ziehen in die Provence, um ihre Vorstellungen von einem sinnvollen Leben in die Praxis umzusetzen. Die Ideologen haben sich zu Idealisten gewandelt. Die progressiven Organisationen sollten ihnen diesen Verrat an der Theorie nie verzeihen. Sie sind inzwischen von der Bildfläche verschwunden, Longo Mai hingegen hat bereits drei Generationen er- und überlebt.

«Es war kein Honiglecken», erinnert sich Hannes Reiser, Mann der ersten Stunde. «Wir hatten als Stadtmenschen



Das Handwerk der Selbstversorger. Die Landbevölkerung von Grange Neuve hat die Städter von Longo Mai in die Geheimnisse der Schafzucht eingeweiht.

keine Ahnung von Landwirtschaft, Umgang mit Behörden oder Buchhaltung.» Zum Glück wurden die jungen Leute gut aufgenommen von den wenigen Bauern in der Nachbarschaft, die der allgemeinen Landflucht widerstanden und dem kargen Boden der Provence treu geblieben waren. Sie brachten den Longos bei, wie man Schafe züchtet und deren Wolle verwertet, wie man Getreide und Gemüse anbaut, wie man sich ein Dach über dem Kopf besorgt.

Das rettende Stadtfest

Doch die Pioniere waren pleite, der Landkauf hatte alle Reserven aufgezehrt. Da zahlten sich die alten Basler Wurzeln aus. Im Sommer 1974 wurde auf dem Münsterplatz zu Gunsten von Longo Mai ein Stadtfest organisiert und mit dem Erlös ein Occasions-Mähdscher angeschafft. Hauptsache jedoch: Longo Mai war den Baslern dank dem Fest durch alle Bevölkerungsschichten zum Begriff geworden, und die Pioniere konnten die Kunst des Geldsammelns perfektionieren. Heute verfügt Longo Mai über rund 10 000 Adressen mehr oder weniger regelmässiger Spender.

Man lebt in den zehn Kooperativen und Projekten von Longo Mai in Kommunen. Niemand bezieht Lohn, Arbeit wird mit Kost und Logis abgegolten, 15 Euro Taschengeld pro Woche müssen reichen. Was über den Eigenbedarf hinaus produziert wird, wird verkauft, der Erlös fliesst in die gemeinsame Kasse.

Die Longo-Mai-Landwirtschaftsbetriebe sind keine herkömmlichen Bauernhöfe. Es sind Produktionsstätten, die möglichst die ganze Wertschöpfungskette in eigenen Händen behalten wollen, von der Wolle bis zum fertigen

Pullover, von den Früchten bis zur Konfitüre, vom Wald bis zum Bauholz. Profit steht nicht im Vordergrund. Entsprechend arbeiten die Kommunarden nicht, um Geld zu verdienen, sondern um eine bewusst gewählte Lebensform zu verwirklichen und Arbeit zu leisten, in der sie einen Sinn sehen. Es gibt weder Chefs noch hierarchische Strukturen, was zu entscheiden ist, wird in wöchentlichen Vollversammlungen an der Basis diskutiert. Zum Arbeitseinsatz schreibt man sich in Listen ein, zum Bauen, Ausmisten, Kochen oder WC-Putzen. In der Regel funktioniert das.

Vielleicht wären die Longo-Mai-Kooperativen (auch dank Agrarsubventionen) sogar selbsttragend, würden sie sich aufs Produzieren und Verkaufen beschränken und weniger Mittel für «betriebsfremde» Aktivitäten verwenden. Aber «wir sind nicht hierher gekommen, bloss um Lavendel zu pflücken», so ein Longo von der Kooperative Limans. Vielmehr versteht man sich als eine Art Gesamtkunstwerk, mischt sich in die Politik ein, betreibt eine Radiostation, bietet Künstlerinnen ein Forum, macht viel und gerne Musik.

Konzept der Jugendarbeit

Nach dem Motto «Seinen Garten bestellen und die Welt verändern» ist die politische und soziale Arbeit den Kommunarden Herzensangelegenheit geblieben. So wird etwa die Jugendarbeit in alter Hydra-Tradition weiter gepflegt. Durchschnittlich 1500 Jugendliche – arbeitslos oder Sinn und Zukunft suchend – finden jedes Jahr den Weg zu Longo Mai. Einige reisen gleich wieder ab, sobald sie merken, dass alternative Lebensweise mit harter Arbeit verbun-

den ist. Andere bleiben ein paar Wochen, Monate oder gar Jahre und packen mit an. Jeweils zwei Longos sind eigens dafür abgestellt, sich um die jungen Gäste zu kümmern.

Klar, dass sich Longo Mai landwirtschaftspolitisch engagiert, etwa für die Bewahrung der Saatgutvielfalt oder gegen die staatlich verordnete elektronische Markierung der Schafe. Politisch aktiv ist Longo Mai über seine Ableger Cedri (Komitee zur Verteidigung der Flüchtlinge und Gastarbeiter) und Europäisches BürgerInnenforum. Letzteres wurde während des 89er-Umbruchs in Osteuropa gegründet und hat zum Ziel, Kontakte zwischen den Menschen aus Ost und West herzustellen. Solidarität wird konkret gelebt, Flüchtlinge, Sanspapiere, afrikanische Gastarbeiter finden ein offenes Ohr und nach Möglichkeit unbürokratische Hilfe.

Im Laufe der Jahrzehnte ist das Longo-Mai-Netzwerk vom Kristallisationspunkt Limans aus auf zehn Kooperationen und Projekte in fünf Ländern angewachsen: Landwirtschafts-Kooperationen (darunter Le Montois im Jura), eine Wollspinnerei, ein Weinberg oder eine Finca in Costa Rica als Zufluchtsort für Landlose. Seit Jahrzehnten leben etwa 200 Erwachsene mit ihren Kindern auf den Höfen und in den Betrieben. Ein Zeichen des Stillstandes? «Nein», findet Hannes Reiser. «Longo Mai kann nur auf der Basis persönlicher Kontakte funktionieren, das bestimmt die Grösse des inneren Kerns.» Andererseits helfen die Longos Gruppen, die ähnliche Lebensprojekte auf die Beine stellen möchten. Rund zwölf Agrar-Kooperationen sind nach dem Muster von Longo Mai gegründet worden.

Mit dem Wachsen des Netzwerks mussten die Longos ein wenig abrücken vom anarchischen Chaos der Gründerjahre. Der gesamte Landbesitz wurde in eine Stiftung eingebracht und so praktisch unverkäuflich. Ein Minimum an Strukturen wurde geschaffen, um eine faire Mittelverteilung innerhalb des Netzwerks zu ermöglichen und den Umgang mit Behörden zu erleichtern.

Abschied von der Anarchie

Oberstes Organ ist das «Interkooperative Treffen», in dem jede Kooperative vertreten ist. Letztere sind als Verein organisiert, auch das Büro in Basel, das die Umsetzung der gefassten Beschlüsse koordiniert und verantwortlich ist für Sammelaktionen und Kommunikation. In Jahresberichten mit geprüfter Rechnung wird Rechenschaft abgelegt über die Aktivitäten des Netzwerks.

So fühlt sich Longo Mai gerüstet für den Generationenwechsel. Der Nachwuchs ist da, offen ist, wie das Thema Altern anzugehen ist. Die Pioniere der ersten Stunde sind inzwischen Grossmütter und Grossväter, einige leben nur noch in der Erinnerung. Wer einen Schweizer Pass hat, kann auf eine AHV-Rente zählen, zudem wurde ein Altersfonds eingerichtet. Aber wird das reichen, den nicht mehr so aktiven Aktivistinnen einen würdigen Lebensabend zu garantieren? «Wir arbeiten intensiv an diesen Fragen», so Hannes Reiser. «Wir müssen den Jungen beweisen, dass unser Lebensmodell auch für ältere Menschen das bessere ist.»

Ausstellung 40 Jahre Longo Mai: 19. Oktober bis 2. November im Ackermannshof, St.-Johanns-Vorstadt 25, Basel. www.prolongomai.ch

ANZEIGE



**Sinfonieorchester
Basel**

Skandal 1913

Sinfonieorchester Basel
Dennis Russell Davies, Leitung
Matthias Goerne, Bariton

Alban Berg: *Drei Orchesterstücke, op. 6*
Gustav Mahler: *Kindertotenlieder*
Igor Strawinsky: *Le sacre du printemps*

MITTWOCH 30. OKTOBER 2013
19.30 Uhr, Musiksaal Stadt-Casino Basel
ab 16.00 Uhr: Entdeckerkonzert (Eintritt frei)
18.30 Uhr: Einführung durch Gabriela Kaegi

Vorverkauf: Bider & Tanner
Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler
Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel, Tel. 061 206 99 96
ticket@biderundtanner.ch

Bider & Tanner
Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler

www.sinfonieorchesterbasel.ch